

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 32

Artikel: Reiseführer - und was nicht darin steht
Autor: Mikes, Georges / Hassberger,R.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-495897>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reiseführer - und was nicht darin steht



von Georges Mikes

Ich bin eben von einer Rundreise durch so ziemlich alle Länder Mittel- und Südeuropas nach England zurückgekehrt. Zum ersten Mal im Leben habe ich dabei Reiseführer benutzt – eine recht umfangreiche Bibliothek. Leider komme ich nicht um die Feststellung herum, daß sie alle erschreckende Lücken aufweisen. Man erfährt aus ihnen mit bewundernswerter Genauigkeit alles, was man über Kirchen wissen – oder nicht wissen – will: wann sie gebaut wurden, von wem usw. Als ob es einem darauf ankäme, ob eine bestimmte Kathedrale im Dezember 1341 oder erst im Januar 1342 vollendet worden ist...

Die Reiseführer empfehlen Restaurants, die viermal so teuer sind, als man es sich leisten kann, und dann in einer Rubrik «Besonders billige Gaststätten» ein paar Restaurants, die nur doppelt so teuer sind, als man es sich erlauben darf. Sie geben amerikanischen Reisenden ausgezeichnete Ratschläge, wie sie sich zu benehmen haben, wenn sie bei einem venetianischen Duca eingeladen sind, und warnen sie davor, Kardinäle freundschaftlich mit der flachen Hand auf den Rücken zu klopfen. Im großen und ganzen muß ich zugeben, daß Reiseführer eine brauchbare Hilfe sind, insoweit sie nützliche Einführungen in dieses Land oder jene Stadt liefern. Aber sie sind nicht tiefschürfend ge-

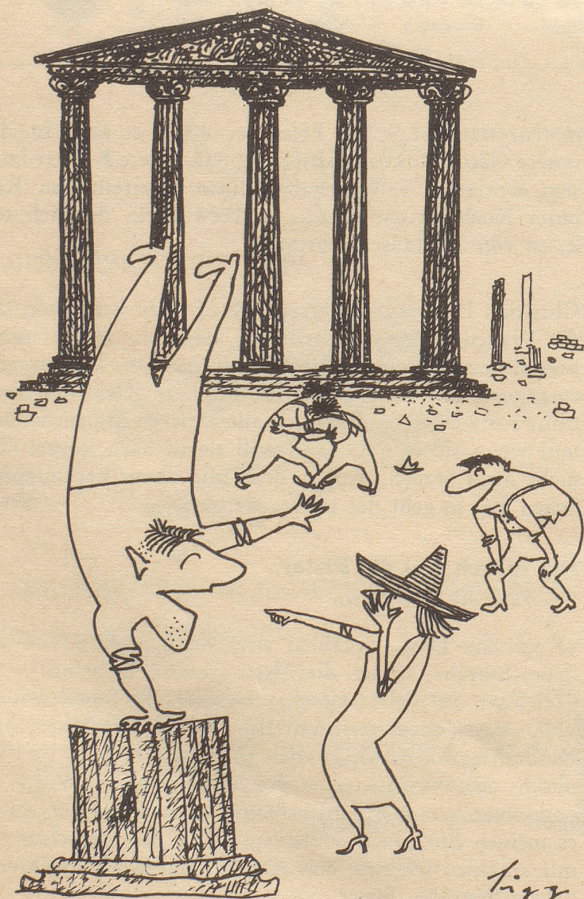
nug. Die am dringlichsten benötigten Hinweise fehlen. Was sind schließlich die wichtigsten Informationen, die man auf einer Reise braucht? 1. Wie verhält man sich zu den Leuten, die einem im fremden Land über den Weg laufen? 2. Wie gibt man am vorteilhaftesten sein Geld aus? 3. Wo findet man Ruhe und Frieden?

1. Sobald man britischen Boden verlassen hat, entdeckt man, daß das Hotelpersonal sich in erstaunlicher Weise verändert. Man kann sich nicht allzu rasch an den Gedanken gewöhnen, daß man von den Angestellten bestimmte Dienstleistungen verlangen kann und daß sie sie – so unwahrscheinlich dies auch klingen mag – auch tatsächlich ausführen! Auf der kontinentalen Seite des Aermelkanals werden die Kaffeehäuser höchst selten um 5 Uhr nachmittags geschlossen, und man wird es kaum jemals erleben, daß eine Kellnerin einem mit tatkräftiger Unterstützung des Geschäftsführers um 4.45 Uhr den Eintritt verwehrt und drohend zuruft: «Wir schließen!»

Je weiter man nach Süden und nach Osten vordringt, umso unvernünftiger Forderungen werden dem Gast mit sichtlichem Vergnügen und Eifer erfüllt, als wäre es ein ganz besonderer, unübertrefflicher Spaß, ihn zu bedienen – und sei es auch um 4 Uhr in der Frühe. Man braucht gar nicht weit zu

reisen, um sich wie ein mittelalterlicher Feudalherr zu fühlen. Südlich von Rom und von Barcelona beginnt die Dienstfertigkeit geradezu beängstigende Formen anzunehmen. Als ich in Süditalien mit zwei schweren Gepäckstücken ein Hotel betrat, wurde mir das eine von einem Mädchen, das bestimmt noch nicht 15 Jahre alt war, förmlich aus der Hand gerissen, das andere von einem würdigen Patriarchen, der keinesfalls weniger als 85 Jahre zählte. Ich war tief beschämt, aber meine Versuche, ihnen beim Tragen behilflich zu sein, wurden mit Ueberraschung und Befremden abgewiesen. Das schwierigste Problem ist der Umgang mit unseren englischen Landsleuten, die wir unterwegs treffen. Wie immer man sich ihnen gegenüber verhält, macht man's falsch. Begegnet man einem andern englischen Auto auf der Straße oder Engländern im Hotel, so muß man zwei Dinge vermeiden: a) sie zu grüßen und b) sie nicht zu grüßen. Grüßt man sie nicht, so werden sie einen ihrerseits mit einem Ausdruck grüßen, der deutlich besagt: «Aha, das ist wieder einmal so einer von jenen typischen reservierten, unfreundlichen Briten, die ihre Landsleute selbst dann übersehen würden, wenn sie ihnen auf dem Mars begegneten. So ein überheblicher Trottel!» Grüßt man sie, so kann man auf ihrem Gesicht deutlich die Frage lesen: «Wann und wo haben wir eigentlich zusammen Schweine gehütet?»

2. In den Reiseführern stehen die komplizierten Angaben über Devisenvorschriften; aber nirgends noch habe ich einen Hinweis auf die markanteste Grenzlinie in Italien finden können. Ich meine damit nicht etwa die Grenzlinie zwischen Nord und Süd (über die sich die Gelehrten niemals einig werden), sondern die «Parker-51-Linie». Südlich dieser Linie, die mitten durch Rom verläuft oder aber unmittelbar südlich dieser Stadt, versuchen alle Eingeborenen, einem eine Parker-51-Füllfeder (für nur einen Dollar) anzudrehen. Die wenigen Ausnahmen, die keinen Parker-51 zu verkaufen haben, bieten einem andere Füllfederhalter an oder amerikanische Zigaretten, Schweizer Uhren, Damenunterwäsche oder Spielzeugaffen oder aber sie bieten sich selbst als Führer an und versuchen, einen a) in ein Hotel, b) in ein Restaurant oder c) in eine Glasfabrik zu schleppen. Die Gruppe der Glasfabrikführer ist bemerkenswert groß. Wie die Leute darauf kommen, daß es der Herzenswunsch eines Reisenden sein muß, so viele Glasfabriken als nur möglich kennenzulernen, und woher sie wissen, daß man in England nicht annähernd genug Glasfabriken zu sehen bekommt, ist ein Geheimnis, das möglicherweise niemals gelüftet werden wird. Natürlich kann man nicht all die Sachen kaufen, die einem angeboten werden. Aber man kann sie auch nicht alle ablehnen. Wenn man nur sechs Parker-51 kaufen und nicht mehr als vier Glasfabriken im Tag besuchen mußte, so kann man sich rühmen, besser da-



Kunst
im alten Rom

vorgekommen zu sein als der Durchschnitts-Reisende.

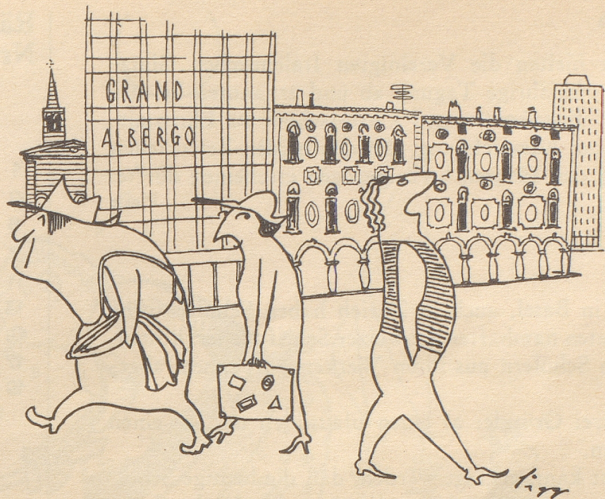
3. Zum Schluß meiner Ausführungen will ich die vielgepriesene Ruhe der Gebirgsdörfer behandeln. Ich möchte vorausschicken, daß ich ein notorisch guter Schläfer bin. Während der Luftangriffe auf London beispielsweise pflegte ich zu schlafen wie ein ganzer Steinhaufer. Ich kann überall und jederzeit schlafen außer in ruhigen, friedlichen Bergdörfern. Süditalien ist nicht weiter schlimm. Bis 5 Uhr morgens erfreuen einen reizende neapolitanische Serenaden, die von fünf oder sechs Chören nacheinander unterm Fenster dargebracht werden. In Oesterreich spielt die Schrammelmusik auf der Hotelterrasse und begleitet stimmungsvolle Wiener Volkslieder, oder es produzieren sich Tiroler Jodelgruppen, die selten mehr als fünfzig Köpfe umfassen. Um 5 Uhr gehen die Neapolitaner und die Oesterreicher schlafen, und es würde eine himmlische Ruhe herrschen, wenn nicht a) die Kühe auf die Weiden getrieben würden, b) die Hotelautobusse mit Hupen ausgestattet wären, die jeder Fabrik als Sirene dienen könnten, und c) vergnügte Zimmermädchen in den Hotelkorridoren kalabrische Volksweisen trällerten.

Das ist alles noch durchaus erträglich. Wirklich nervös geworden bin ich erst in den friedlichen Bergdörfern Oesterreichs. Hier, im Schatten der gewaltigen und majestätischen Alpengipfel herrscht die wahre erholsame Ruhe. Eine Ruhe, die sich von der unsrigen grundsätzlich unterscheidet, denn sie ist tiefer und ungestörter. Lediglich die Kirchenglocken läuten um 5 Uhr, um 5 Uhr 30, um 6 Uhr, um 6 Uhr 30, um 7 Uhr und von da ab alle Viertelstunden. Ich möchte

hinzufügen, daß nirgends auf der Welt Kirchenglocken so erhebend und eindrucksvoll läuten. Der einzige Ton, der außer den Glocken die Ruhe der Welt stört, ist die Dorfuh, die merkwürdigerweise höchstens hundert Meter von jedem Fenster der Ortschaft entfernt ist. Sie schlägt alle Stunden (vier Schläge plus elf um 11 Uhr, plus zwölf um Mitternacht usw.) sowie jede halbe und jede Viertelstunde. Aber machen Sie sich nichts daraus! Wenn

die Erschöpfung durch die Schlaflosigkeit Sie vollkommen erledigt hat, so ist gerade der Augenblick Ihrer Rückkehr nach England gekommen, und Sie können sich in Ihrer Wohnung gegenüber einem der Londoner Bahnhöfe oder sonst irgendwo im Trubel des Großstadtverkehrs gründlich ausschlafen und von den Strapazen in dem friedlichen Bergdörflein erholen.

Deutsch von R. H. Hassberger
Copyright by Cosmopress



«O sole mio»

«Männer, achtet im Süden auf Euere Frauen!»



Wir leben in einer Zeit höchster künstlerischer Potenz